

Kopfe, in der Rechten ein zur Erde gesenktes Schwert und mit der Linken den zickzackförmigen Blitz auffangend, während das Antlitz gleichsam um Abwehr bittend zum Himmel gerichtet ist. In jener Zeit besaß die Pfarrkirche auch keine Reliquie des Heiligen mehr. Daß sie aber früher eine solche besessen, geht unzweifelhaft hervor aus dem bereits oben citierten zweiten schriftlichen Dokument über die Wallfahrt. Spurlos ist dieselbe verschwunden, wahrscheinlich infolge der französischen Revolution.

(Fortsetzung folgt.)

Luxemburger Sagen und Legenden.

Die verheerten Holzstücke. — An einem durch den Hauptweinberg von Ehnen führenden Wege genannt »Höhlgasse« (Höhlgasse) sieht man ein hölzernes Kreuz, welches an ein gegen Mitte des 17. Jahrhunderts dort vorgefallenes Unglück erinnern soll. Obgleich das jetzige Kreuz die Jahreszahl 1864 trägt, so befanden sich doch schon vor diesem zwei andere dort, von denen das erste bis zum Jahre 1760, das zweite bis zum Jahre 1802 (Jahreszahl, die sich auf dem jetzigen Kreuze noch vorfindet) hinaufreichte, die aber, weil stets der schlechten Witterung ausgesetzt, in Verfall geraten waren. — Es war in den unseligen Tagen der französischen Revolution, so erzählt das Volk, da ging ein armer Mann hinaus, um einige Reisler zur Herrichtung seiner bescheidenen Mittagssuppe zu suchen. Er war den ganzen Vormittag über gegangen und wollte mit einigen armseligen Dornsträuchern den Rückweg antreten, als er an dem verfallenen Kreuze vorbeikam. — „Ich will, sagte er sich, die halbvermoderten Stücke mitnehmen, da sie doch füglich zu brauchen sind.“ Wie gesagt, so gethan. Eine halbe Stunde drauf lagen sie bereits im Stubenofen der einsamen Hütte. Doch siehe! — Die Holzstücke fingen zwar Feuer, glühten auch einige Zeit, doch vollständig in Brand gerieten sie nicht, trotz ihrer äußersten Trockenheit. Des Nachts erhob sich ein unheimliches Geräusch, als wären alle Geister losgelassen, so daß unserm Manne ordentlich bangte. Am andern Morgen legte er die geheimnisvollen Klöße wieder in den Ofen; doch sie glühten, ohne zu verbrennen. Des Nachts das nämliche geisterhafte Gepolter. Dies dauerte mehrere Tage lang fort; da ward es dem Manne doch nicht ganz geheuer, ging und erzählte alles wortgetreu dem damaligen Pfarrer von Penningen. Dieser riet ihm, ein anderes Kreuz anfertigen zu lassen und dasselbe auf den obengenannten, ursprünglichen Platz zu setzen; um die bösen Geister zu beschwören und den nächtlichen Lärm zu beseitigen, möge er das ganze Haus, besonders aber die Kreuzüberreste mit Weihwasser besprengen und dazu fromm beten. — Er that, wie ihm geheißen, und als das neue Kreuz auf seiner Stelle stand und die Beschwörung durch Auswerfen von gesegnetem Wasser beendet, brannte das Holz bis zur Asche und hörte der mitternächtliche Spektakel auf.

J. Weyrich.

Der Teufel in einer Schafherde zu Mültingen. — Etwa vor hundert Jahren lebte zu Mültingen ein wohlhabender Ackermann, der es hauptsächlich verstand, eine gute, einträgliche Viehzucht zu treiben. Seine vortreffliche Schafherde verdiente deshalb auch vor allen anderen des Dorfes und der ganzen Umgegend den Vorzug; denn er besaß die Kenntniß, unter Leitung eines geschickten Schäfers, sehr großen Nutzen daraus zu ziehen. — Doch auf einmal fingen seine Schafe trotz der guten Pflege und Sorge, welche er ihnen angedeihen ließ und ungachtet der fetten Weiden, auf welche sie täglich getrieben wurden, zu magern an, so zwar, daß durchschnittlich alle 8 Tage eins davon verendete. Er zog mehrere geschickte Thierärzte zu Rathe, aber keinem gelang es, ein Mittel zur Beseitigung dieses Übels aufzufinden. Eines Tages kam der Schäfer zu seinem Herrn und erzählte ihm, daß er schon eine Zeit lang jeden Abend bei der Dämmerung, wenn er die Schafe in den Schafstall treibe, einen schwarzen Widder unter der Herde erblicke, was um